

Werther: Facebook und E-Mail

Weiterbildung Philippe Wampfler, Uni Zürich, Januar 2016

Das Medium Brief hat massive Auswirkungen auf das Lektüreerlebnis und den Gehalt von *Die Leiden des jungen Werthers*.

Wie würde Werther heute an Wilhelm schreiben?

Ausgehend von dieser Frage lassen sich kreative Aufträge entwickeln, aus denen Schülerinnen und Schüler:

1. Die eigene mediale Umwelt und ihre Möglichkeiten oder Grenzen analysieren können.
2. Die spezifische Form der Wertherschen Briefe erfassen können.

Mögliche Zugänge

1. *Den Text aufteilen und umschreiben.*

Angenommen, Werther würde den unten stehenden Brief vom 4. Dezember (a) als Facebook-Statusnachricht, (b) als E-Mail, (c) als WhatsApp-Nachricht etc. verfassen: Wie müsste er ihn aufteilen oder umschreiben?

Führen Sie diese Transkription durch und vergleichen Sie danach die beiden Varianten; auch im Kontext des ganzen Romans.

- 1 *Ich bitte dich – siehst du, mit mir ist's aus, ich trag' es nicht länger! Heute saß ich bei*
2 *ihr – saß, sie spielte auf ihrem Klavier, mannigfaltige Melodien, und all den Ausdruck!*
3 *all! – all! – Was willst du? – Ihr Schwesterchen putzte ihre Puppe auf meinem Knie.*
4 *Mir kamen die Tränen in die Augen. Ich neigte mich, und ihr Trauring fiel mir ins*
5 *Gesicht – meine Tränen flossen – und auf einmal fiel sie in die alte, himmelsüße*
6 *Melodie ein, so auf einmal, und mir durch die Seele gehn ein Trostgefühl und eine*
7 *Erinnerung des Vergangenen, der Zeiten, da ich das Lied gehört, der düstern*
8 *Zwischenräume des Verdrusses, der fehlgeschlagenen Hoffnungen, und dann – ich*
9 *ging in der Stube auf und nieder, mein Herz erstickte unter dem Zudringen. – »Um*
10 *Gottes willen,« sagte ich, mit einem heftigen Ausbruch hin gegen sie fahrend, »um*
11 *Gottes willen, hören Sie auf!« – sie hielt und sah mich starr an. »Werther«, sagte sie*
12 *mit einem Lächeln, das mir durch die Seele ging, »Werther, Sie sind sehr krank, Ihre*
13 *Lieblingsgerichte widerstehen Ihnen. Gehen Sie! Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich«. –*
14 *Ich riß mich von ihr weg und – Gott! Du siehst mein Elend und wirst es enden.*

Die Leiden des jungen Werthers, Brief vom 4. Dezember [1771]
(Hamburger Ausgabe, S. 91f.)



2. Werther als E-Mail lesen.

Unter phwa.ch/wertheremail lässt sich Werther als E-Mail-Roman abonnieren. Das ermöglicht einen Nachvollzug des Rhythmus der Erzählung, bedarf aber einiger Geduld.

3. Werther als Facebook-Roman verfassen.

Tools wie classtools.net/FAKEBOOK oder simitator.com/generator/facebook erlauben es, grafisch Facebook-Seiten zu erstellen, ohne sich dabei bei Facebook einloggen zu müssen. So kann Werther z.B. abschnittsweise als Facebook-Roman umgesetzt werden. Hier ein Beispiel aus einem Projekt einer 10. Klasse Gymnasium:



The screenshot shows a simulated Facebook page for a user named 'Werther'. Each post includes a profile picture of a Werther's Original candy packet and a pencil icon with an 'x' for editing. The posts are as follows:

- Post 1:** 'Ossian hat in meinem Herzen Homer verdrängt, ach mein Herz...' dated 12. Oktober 1772. A comment from 'Wilhelm' reads: 'Ich kann es nicht länger ertragen! Nun tu doch etwas, mein treuster Freund! Lenk dich ab, denn die Zeit heilt alle Wunden.' dated 12. Oktober 1772.
- Post 2:** 'Heute habe ich mich mit viel Bedauern von meinem blauen Lieblingsgewand getrennt. Es war mir besonders am Herz gewachsen, weil ich es an einem sehr speziellen Abend mit einer sehr speziellen Begleitung getragen hatte. Sogleich habe ich mir einen neuen, ähnlichen schneiden lassen. Ganz dasselbe Gewand wird es aber nie werden. Ich hoffe, es wird mir mit der Zeit lieber werden.' dated 6. September 1772.
- Post 3:** 'Ich bin in Träumen verloren, ach sie geht mir nicht aus dem Kopf, sie die Meine, meine allein! Und wie oft ich denke sie in meinen Armen zu halten, so oft bricht mir das Herz, sie in den Armen eines anderen zu sehen.' dated 29. Juli 1772. A comment from 'Lotte' reads: 'Ach Werther, mein Werther reisse dich zusammen! Du scheinst nicht zu wissen was war und was ist, ich bitte dich, fasse wieder klaren Gedanken!' dated 29. Juli 1772.



4. Eine eigene E-Mail-Erzählung schreiben.

Der »Werther« führt zugleich noch etwas anders, vielleicht ganz Aktuelles vor. Denn Goethe lässt seinen Helden nicht nur die produktive Kraft der neuen Briefkultur spüren. Er zeigt zugleich ihre unheimliche Destruktivität. Denn der empfindsame Fluss, den der Briefschreiber in Gang setzt, ist einer, der ihn fortreißen wird. Die Dramaturgie ist eine der gesteigerten Verinnerlichung. Brief für Brief entwickelt Goethe eine Geschichte, in der sich die Gefühlswelt des Schreibenden langsam, aber sicher aufheizt und schließlich so abschließt, dass sie von innen her unter Hochdruck gerät. Am Ende kennt das Ich kein Du mehr. Werther schreibt nur für sich allein, ohne noch auf die Antwort zu warten. Die letzte Antwort gibt er sich schließlich selbst: [...] in der Form der Kugel.

Stephan Porombka, *Schreiben unter Strom*, S. 67.

Ausgehend von dieser Beobachtung zielt die Aufgabe darauf ab, diese Dramaturgie in eine moderne E-Mail-Erzählung zu übernehmen: Ein großes Ich wird vom eigenen Schreiben fortgerissen.

Folgende Schritte sind denkbar:

1. Wahls eines Helden oder einer Heldin, zum Beispiel:
 - a) die Prokrastinierende, die sich bei der Arbeit oder beim Lernen mit Surfen zerstreut
 - b) der Onlinepornokonsument
 - c) die Kundin eines Online-Modeversandhauses
 - d) der Gamer
 - e) ...
2. Die Story kurz umreißen (300 Wörter), inklusive der Figur der Adressatin oder des Adressaten.
3. Storyline ausarbeiten, 30 E-Mails mit Daten und Inhalten festhalten. Eskalationsstufen markieren – wie kippt die Erzählung und mit ihr die Heldin oder der Held und woran kann das der Leser feststellen?
4. Einzelne Mails ausformulieren, in denen der spezifische Flow spürbar werden soll, der den Schreibfluss in Gang hält.

* * *

Weiterführender Text

Tomasz Kurianowicz – Die neue kalte Liebesordnung, NZZ, Juni 2014, Auszug

Denn wer spricht, kann sich versprechen. Wer jedoch schreibt, hat Zeit, die richtigen Worte zu finden, und kann immer sagen: Dieser Satz war gar nicht so gemeint. Samuel Richardsons Briefroman »Pamela« sei als Beispiel genannt, aber auch und vor allem Goethes »Die Leiden des jungen Werthers«, ein Text, der archetypisch verständlich macht, warum die Kommunikation aus der Distanz so faszinierend ist und für viele Liebende als die perfekte Kommunikationsform erscheint. Werther macht es vor: Anstatt seine geliebte Charlotte zu treffen, bleibt er zu Hause und schreibt Briefe an seinen Freund Wilhelm und berichtet diesem über seine ungestüme Liebe. Desto grösser die Distanz, desto grösser das Begehren. Wer den Liebenden nicht sieht, kann ihn sich nach freier Vorstellung formen. [...]



Daher ist es ratsam, wenig zu sprechen und viel zu schreiben. Denn in die Schrift können wir die eigenen Gefühle und Gedanken endlos hineinprojizieren. Wir müssen unsere Empfindungen nicht ad hoc mit einem Gegenüber abgleichen, sondern können in der Einsamkeit die Leerstellen, die sich beim Lesen von Text-Botschaften auftun, mit eigenen Gedanken auffüllen. Was in Werthers narzisstischen Briefen zu beobachten ist, funktioniert auch bei einem intimen Whatsapp-Chat: Wir müssen unser heisses Begehren nicht mit dem anderen über komplexe, mehrdimensionale Kommunikationsweisen wie Berührungen und Blicke und Gesten abgleichen, sondern es reicht, dass wir passiv ein egozentrisches Text-Verständnis finden, das auf unseren intimsten Phantasien basiert.

Wie funktioniert das bei Goethes Werther? Werther schreibt, was er fühlt, aber es interessiert ihn nicht, das Realitätsfundament seiner Gefühle von Angesicht zu Angesicht zu überprüfen. Im ganzen Briefroman kommt es kaum zu einer echten Begegnung, in der die beiden Liebenden miteinander sprechen. Stattdessen meidet Werther die Konfrontation – vielleicht aus Angst, dass seine projizierten Gefühle der Realität nicht standhalten können. Als er am Fenster steht und zusammen mit Charlotte den berühmten Ausspruch «Klopstock!» ruft (eine kollektiv geteilte Erfahrung), dann will er eben nicht ein literaturwissenschaftliches Gespräch führen und sich verständigen, an welchen Klopstock er und an welchen Charlotte denkt. Denn er weiss: Sie werden nicht den gleichen Klopstock meinen. Deswegen lässt er das Reden bleiben und bevorzugt das Schweigen. Somit kann er den Glauben aufrechterhalten, dass er seine Geliebte völlig versteht.

Eigentlich hat sich diese recht fiktive und artifizielle Situation auf die Gesamtheit der modernen Kommunikation übertragen. Jeder, der Whatsapp nutzt, anstatt anzurufen oder sich zu treffen, projiziert, so wie Werther, der sich am Ende konsequenterweise in die radikale Inkommunizierbarkeit, also in den Selbstmord, flüchtet, seine eigenen Gedanken in den Text. Heute wären «Die Leiden des jungen Werthers» ein Whatsapp-Roman.

Quelle: phwa.ch/liebesordnung

